

auswendig. Ich brauche lediglich einen kurzen Blick auf ihre Kleidung zu werfen und mir wird sofort bewußt, daß ich die Probe erneut überziehen, wenn nicht gar abbrechen muß. Kämen sie, wenn auch nicht alle, doch der überwiegende Teil kostümiert oder unkostrümiert, aber ohne Manuskripte, hätten wir mit Sicherheit weniger Probleme. Proben wir eine Szene aus der Welt sozialer Randgruppen, taucht die Mehrzahl unter Garantie in der vierten Woche immer noch in ihren Exklamotten auf. Wird eine Picknickszene aus der Jahrhundertwende eingeübt, kommen sie just in ihren Jeans und Polo hemden. Zum Glück sitze ich in der fünften Reihe, sicher und gelassen auf meinem Stuhl, wo ich in dem gewünschten Augenblick abschalten kann. Sie spielen da vorn einen Mist zusammen und ich sage kein Wort, weil ich längst abgeschaltet habe. Niemand aber merkt es. Alle glauben, der Karstner explodiert in jedem Moment, dabei fühle ich mich in Wahrheit entspannt, während die Schauspieler diesen Ausdruck auf meinem Gesicht als vorgetauscht annehmen und sie, ohne daß ich einen Laut hätte von mir geben müssen, ihr Spiel korrigieren, alles von neuem anfangen, wesentlich konzentrierter, disziplinierter. Die Probe läuft. Kein böses Wort ist gefallen. Niemand ist beleidigt. Das Spiel gewinnt an Ausstrahlung und Geflissenheit. Mein Puls ist wieder auf Normalgang. Ich nehme den Kontakt mit der Tontechnik